

Annette Pehnt

Annika

und die geheimnisvollen Freunde



Mit Bildern
von SaBine Büchner

CARLSEN

Erstes Kapitel

(...)

Annika reißt die Augen auf und schaut in ein kleines rundes Gesicht mit glänzenden grünen Augen. Sie stemmt sich hoch, so weit es geht, und hört vor Schreck auf zu weinen.

»Mama!«, ruft sie.

»Wenn du deine Mama rufst, muss ich leider schnellstens verschwinden«, seufzt das Geschöpf und hockt sich absprungbereit auf die Sofakante. »Schade eigentlich, wo wir uns doch noch nicht einmal kennengelernt haben.«

Annika macht den Mund wieder zu und starrt das Geschöpf an.

»Darf ich mich vorstellen«, sagt es höflich. »Ich bin der Gartenfreund.«

Annika weiß nicht, was sie sagen soll. Jetzt fällt ihr Tante Billas sonderbare Bemerkung wieder ein. Neugierig betrachtet sie das kleine Geschöpf. Über seinem runden Bäuchlein trägt es eine Schürze aus Leder, aus deren Taschen Gartenhandschuhe, eine Blumenschere und grüner Draht hervorschauen. Genauso welchen benutzt Tante Billas immer, um die Clematis hochzubinden. Als der Gartenfreund aufspringt, sieht Annika, dass er grüne Arbeits-hosen trägt und getrocknete Erde an den Füßen hat. Oder

sind das Pfoten? Sein Haar ist strubbelig und hat einen leicht grünlichen Schimmer.

»Du bist wohl von der schweigsamen Sorte«, sagt der Gartenfreund und schaut Annika von oben bis unten an.

»Sind das Pfoten?«, platzt Annika heraus und starrt auf seine erdverkrusteten Fußsohlen.

»Schön, du kannst also auch normal sprechen«, freut sich der Gartenfreund und reibt sich die Hände. Oder Pfoten. Auf jeden Fall hat er Finger, und feine Lehmbröckchen rieseln auf das Sofa.

»Du machst ja alles dreckig«, ruft Annika.

»Jetzt pass einmal auf«, sagt der Gartenfreund geduldig und stellt sich direkt vor Annika. Er ist vielleicht so groß wie Lila auf zwei Beinen. »Deinen Namen kenne ich zwar schon, aber du könntest mir ja wenigstens erst einmal hallo sagen, bevor du dich beschwerst. Menschen haben manchmal sehr schlechte Manieren.«

»Entschuldige bitte«, sagt Annika beschämt. »Ich wollte gar nicht unfreundlich sein. Ich habe bloß noch nie so etwas gesehen wie dich. Ich wusste ja gar nicht, dass es so etwas gibt. Vielleicht träume ich das ja auch nur. Das passiert nämlich manchmal, wenn man Fieber hat, dass man Dinge sieht, die es gar nicht gibt.«

Jetzt ist der Gartenfreund ernsthaft beleidigt. Er wendet sich ab und verschränkt die Arme über der Lederschürze.

»Die es gar nicht gibt«, murmelt er erbost. »Was soll denn das nun wieder bedeuten. Sehe ich aus wie etwas, das es gar nicht gibt? Ich sage ja auch nicht, dass es dich gar nicht gibt, oder?«

»Aber mich gibt es doch«, ruft Annika, »fühl doch mal«, und sie streckt ihren Arm aus. Der Gartenfreund fährt mit seiner rauen Hand darüber. Eine Pfote ist das nicht. Er nickt zufrieden und hält Annika seinen Arm hin. Schüchtern streckt Annika die Finger aus und berührt seine schuppige Haut. Sie fühlt sich kühl und trocken an, wie eine Wurzel oder die Rinde eines jungen Baumes.

»So, das hätten wir«, sagt der Gartenfreund zufrieden. »Es gibt also uns beide, abgemacht?«

»Abgemacht«, sagt Annika.

»Du siehst ziemlich schlapp aus«, sagt der Gartenfreund. »Man müsste dich einmal mit gutem Regenwasser gießen. Ein bisschen Pferdemist würde auch nichts schaden.«

»Tante Billa sagt immer, Unkraut vergeht nicht«, meint Annika.

»Da hat sie völlig Recht«, sagt der Gartenfreund. »Was Gärten angeht, weiß Billa fast so gut Bescheid wie ich.«

Das klingt ein wenig angeberisch, aber der Gartenfreund sieht nicht aus wie ein Prahlhans. Er kennt sich eben aus, denkt Annika, und er ist anscheinend sehr unternehmungslustig. Er reibt nämlich schon wieder die Hände aneinander, springt auf und ruft: »Komm, wir wollen in den Garten, es gibt so viel zu tun.«

»Du, Gartenfreund«, sagt Annika, »das geht nicht. Erstens bin ich krank und kann gar nicht aufstehen. Meine Beine sind so wackelig wie Streichhölzer. Und zweitens kann meine Mama jeden Moment reinkommen, und wenn ich dann weg wäre, würde sie sich furchtbar erschrecken.«

Der Gartenfreund seufzt und stellt sich direkt vor Annikas Gesicht. »Du machst dir viel zu viele Sorgen, kleine Annika«, sagt er und schaut ihr in die Augen. Annika will sagen, dass sie gar nicht klein ist, dass sie schon längst in die Schule geht und bis hundert rechnen kann, und dass sie sich nur Sorgen macht, wenn es nötig ist.



Stattdessen schaut sie in die grünen Augen des Gartenfreundes und auf einmal beginnt sich alles um sie herum zu drehen wie beim Kettenkarussell, wenn man ganz hoch fliegt und die Augen halb schließt und die Welt ein verwischter farbiger Nebel wird. Annika hört auf zu denken und versinkt in dem fliegenden Strudel.

Dann ist es ganz still. Etwas kribbelt an ihrer Wade. Sie reißt die Augen auf und schaut direkt auf einen roten Apfel, der über ihr an einem Zweig baumelt. Das Kribbeln an ihrer Wade wandert hoch zum Knie. Annika hebt ihr Bein,

das sich gar nicht mehr schlapp anfühlt, und sieht eine Ameise, die eilig ihre Kniescheibe umrundet.

»Ja, die kleinen Viecher«, seufzt der Gartenfreund, der neben ihr sitzt, und streift die Ameise behutsam von Annikas Bein. Er tut so, als ob es das Normalste von der Welt wäre, dass sie plötzlich unter Bäumen in einem Garten liegen, den Annika noch nie zuvor gesehen hat.

Annika richtet sich auf und schaut sich staunend um. Um sie herum stehen Apfel- und Birnbäume, deren Zweige schwer nach unten hängen. Ab und zu fällt mit einem dumpfen Geräusch ein Apfel oder eine dicke Birne ins Gras, manchmal auch eine Frucht, die Annika nicht kennt, purpurglänzend und prall.

Hinter ihnen rasseln und schaben die Blätter einer großen Palme im Wind. Über die Wiese, die mit leuchtend roten und gelben Blüten gesprenkelt ist, schreiten Pfauen. Einer hat gerade ein Rad geschlagen und hält den Federkranz stolz in die Sonne. Weiter hinten quellen Rosen über eine Steinmauer, die kennt Annika. Aber es gibt auch andere Blumen, die sie noch nie gesehen hat, stolze blaue Dolden und duftende Ranken, große Blüten wie Flammen, in Orange und flackerndem Rot, und zarte blühende Polster, in die sich Annika am liebsten hineinlegen würde. Schmetterlinge spielen zwischen den Gräsern, so weit Annikas Blicke reichen.

»Wo sind wir denn«, ruft sie und springt hoch. »So einen schönen Garten habe ich ja noch nie gesehen.«

»Komm«, sagt der Gartenfreund und klingt auf einmal ein bisschen feierlich. Er reicht ihr die Hand, und sie gehen

still zwischen den Stämmen hindurch. Keiner von ihnen sagt ein Wort. Ein Summen und Zwitschern liegt in der Luft. Ab und zu streckt Annika die Hand aus und ein Schmetterling lässt sich darauf nieder, oder sie streichelt das weiche Moos, das auf dem Rücken eines Steines dunkel schimmert. Im Vorübergehen pflückt der Gartenfreund eine Mirabelle und eine Handvoll Brombeeren für Annika und eine Frucht mit glatter grünlicher Schale, die schmeckt wie eine süße Zitrone.

»Wie kann das alles gleichzeitig blühen?«, fragt Annika, denn sie kennt sich genug aus, um zu wissen, dass jede Frucht und jede Blüte ihre Zeit hat. Hier aber gedeiht alles auf einmal.



»Das liegt an uns«, sagt der Gartenfreund mit leisem Stolz und schwenkt die Hand mit einer großen Bewegung durch die Luft.

Jetzt erst hört Annika zwischen den Blumen und Büschen ein geschäftiges Rascheln, ein Zupfen und Schaben, und sieht auf einmal überall vornübergebeugte Geschöpfe in den Beeten knien oder auf kleinen Leitern balancieren. Sie jäten und schneiden, harken und ernten.

Einer liegt vor einem Beet, bohrt mit den Fingern Löcher in die Erde und zieht aus der Schürzentasche fette rosa Regenwürmer, die er geduldig in die Löcher fädelt. Einer kniet neben einem Oleanderstrauch, spuckt auf jedes einzelne Blatt und poliert es mit einem kleinen Tuch. Hinter ihm pflückt ein anderer Schnecken von den Blättern eines Rittersporns, setzt sie in einen Eimer und trägt sie davon.

Der Gartenfreund schüttelt entsetzt den Kopf. »Nichts gegen deine Mama«, sagt er. »Sie ist eine wunderbare Mama, aber eben auch nur ein Mensch. Bei uns kommen die Schnecken in den Schneckengarten, da können sie fressen, was sie wollen.« Er zeigt auf einen Zaun, hinter dem es seltsam glitzert. »Das ist der getrocknete Schnecken-schleim. Sieht er nicht schön aus im Sonnenlicht?«

Annika nimmt sich vor, Mama vom glitzernden Schnecken-schleim zu erzählen. Der Gartenfreund nickt einem seiner Kollegen zu, der vor einer matt herabhängenden Blüte kniet und geduldig auf sie einredet.

»Sie braucht ein paar gute Worte«, erklärt der Gartenfreund. »Gut Ding will Weile haben.«

»Das sagt Tante Billa auch immer«, meint Annika.

»Sie ist ja auch eine Gartenfreundin«, erwidert der Kleine. »Gärtner wissen so etwas.«

Annika entdeckt ein paar andere kleine Geschöpfe, die die Erde umgraben, sich dann bäuchlings auf den Boden legen und hineinpusten.

»Luft ist gut für die Erde«, sagt der Gartenfreund. »Für Menschen übrigens auch«, und er pustet Annika freundlich ins Ohr.

»Sind das denn alles Gartenfreunde?«, fragt sie.

Der Gartenfreund nickt und winkt einem zu, der im höchsten Wipfel einer Bananenstaude hockt und sein Gesicht in die Sonne hält.

»Der ruht sich aus«, sagt er leise, »das gehört dazu. Weißt du übrigens, warum die Bananen krumm sind?«

»Weil sie erst nach unten wachsen und sich dann hochbiegen, zur Sonne hin«, sagt Annika schnell. Das hat sie in der Schule gelernt.

»Ach Quatsch«, lächelt der Gartenfreund. »Das denkt ihr euch so, ihr Menschen. In Wirklichkeit wird jede Banane von einem Gartenfreund durchgekitzelt, bis sie sich vor Lachen krümmt, und dann bleibt sie so.«

Annika schaut den Gartenfreund scharf an, um zu sehen, ob er sie auf den Arm nimmt, aber seine Augen glitzern freundlich und ohne Spott.

»Und was machst du hier im Garten?«, fragt sie. »Kitzelst du auch Bananen?«

»Ach, ein Gartenfreund macht alles, was anfällt«, antwortet er leichthin. Am liebsten streichle ich die Maulwürfe und singe dem Flieder etwas vor, das mag er. Vor allem



abends, wenn es dämmt, dann ist ihm immer etwas wehmütig zumute.«

»Das kenne ich«, sagt Annika, der abends auch manchmal traurig ums Herz wird.

»Aber jetzt«, ruft der Gartenfreund, »gehen wir Himbeeren pflücken«, und er läuft plötzlich los, so flink, dass Annika kaum hinterherkommt. Er schlägt einen Bogen um einen Tümpel mit den größten Seerosen, die Annika je gesehen hat. Die Blätter sind so groß wie Wagenräder, und auf jedem sitzt ein fetter glänzender Frosch mit goldenen Augen und quakt seinen knarrenden Gesang. Der Gartenfreund verschwindet hinter einem grüngestrichenen Tor. Annika geht langsam hinterher. Ihre Beine sind immer noch kräftig, und heiß ist ihr auch nicht mehr. Als sie durch das Tor tritt, schlägt ihr ein würziger Knoblauchgeruch entgegen.

»Das ist Bärlauch«, ruft der Gartenfreund. »Und hier:

Zucchini, Auberginen, Petersilie, Möhren, Kartoffeln, Yam, Ingwer, Kohlrabi ...« Und während er weiterspricht, als hätte er ein Gedicht vorzutragen, schnappt er sich hier ein Basilikumblättchen, zieht dort eine Karotte aus der Erde, bis sie schließlich vor einer riesigen Himbeerhecke stehen.

Annika weiß gar nicht, wo sie zuerst hinschauen soll, überall quellen ihr feste, süße Himbeeren entgegen. Sie streckt sich nach oben und nach unten und greift vorsichtig in die stacheligen Ranken.



Annette Pehnt

Annika und die geheimnisvollen Freunde

Umschlag- und farbige Innenillustrationen: Sabine Büchner

Umschlagtypografie: Doris K. Künster

Ca. 112 Seiten

Ab 5

15,5 x 21 cm, gebunden

ISBN 978-3-551-55497-0

Ca. € 11,90 (D) / € 12,30 (A) / sFr 21,30

Erscheint im August

Unsere vierfarbigen Vorlesebücher



Annette Pehnt
Rabea und Marili
ISBN 978-3-551-55412-3
€ 12,- (D) / € 12,40 (A) /
sFr 21,60



Sverre Henmo
Für immer mein Opa
ISBN 978-3-551-55337-9
€ 9,90 (D) / € 10,20 (A) /
sFr 17,80



Ulf Stark
Super-Ulf
ISBN 978-3-551-55470-3
€ 8,90 (D) / € 9,20 (A) /
sFr 15,90

